A2

Antrag

Initiator*innen: Tobias Haase

Titel: **Gründung des studentischen Referats „Studierendengesundheit“ an der Universität Würzburg**

Antragstext

Gründung des Referats „Studierendengesundheit“ an der Universität Würzburg

Gesundheit ist uns ein zentrales Anliegen und zugleich eine Herausforderung für viele Studierende. Wir begrüßen die Arbeit der Geschäftsstelle Gesunde Hochschule und möchten gemeinsam als Studierende den Prozess unterstützen, das betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) der Universität um ein systemisch verankertes studentisches Gesundheitsmanagement (SGM) zu erweitern und schließlich gemeinsam zu einem universitären Gesundheitsmanagement (UGM) überzugehen. Dabei legen wir Wert auf einen „student-centered approach”: Gesundheit mit, für und durch Studierende gestalten. Wir wollen gesund studieren und dafür geeignete Rahmenbedingungen schaffen.

Um dieses Ziel zu erreichen, braucht es ein studentisches Referat, das sich strukturiert, interdisziplinär und universitätsweit für studierendenbezogene Gesundheitsthemen einsetzt.

Gemäß §9 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Studierendenparlaments gründet das Studierendenparlament das neue **Referat „Studierendengesundheit“**.

Aufgabenbereich

Der Aufgabenbereich des Referats ist die Vertretung studentischer Interessen im Kontext von Gesundheitsförderung, Prävention und Problemlösung an der Julius-

Maximilians-Universität Würzburg. Gesundheit betrachten wir dabei in ihrer physischen, psychischen und sozialen Dimension – auf Ebene des Verhaltens und den universitären Verhältnissen.

Die Arbeit des studentischen Referats soll eng an und mit bestehenden universitäre Strukturen, wie aktuell der Gesunden Hochschule (Gesundheitsmanagement), dem Hochschulsport, dem Zentrum für wissenschaftlichen Bildung und Lehre, der Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung (KIS), der Abteilung Arbeits-, Gesundheits-, Tier- und Umweltschutz (AGTU), der Suchtberatung, dem Student Service Center, sowie thematisch relevante Hochschulgruppen, dem Studierendenwerk und hier insbesondere der Sozialberatung und der psychotherapeutische Beratungsstelle, erfolgen.

Kernaufgaben und Themen des Referats

- **Gesundheitsbezogene Interessenvertretung** in universitären Gremien, Arbeitsgruppen und im Diskurs mit Präsidium, Verwaltung und relevanten Organisationseinheiten wie der Bibliothek, sowie dem Verwaltungsrat des Studierendenwerks.

- **Einbringen studentischer Perspektiven auf Gesundheit in hochschulpolitische Prozesse**, etwa bei der Ausstattung von Lern- und Aufenthaltsräumen, der Befüllung von Snack- und Getränkeautomaten, Personalentwicklung (Gewaltfreie, entstigmatisierende und lernförderliche Kommunikation) oder bei der Gebäude- und Campusplanung (Erholungsbereiche, Räume der Stille, „Chill-Out“-Zonen).

- **Aufbau und Mitgestaltung des studentischen Gesundheitsmanagements (SGM)** als Erweiterung des bestehenden betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM) hin zu einem ganzheitlichen, integrierten und nachhaltigem universitären Gesundheitsmanagement (UGM) – insbesondere durch die Partizipation der Studierendenschaft in Steuerungsgruppen, Arbeitskreisen und Maßnahmenplanungen.

- **Förderung eines ganzheitlichen Gesundheitsbegriffs**: psychisch, physisch, sozial – mit dem Fokus auf Ressourcenorientierung und -förderung, Prävention, Problemlösung, Resilienz und Empowerment.

- **Förderung navigationaler Gesundheitskompetenz**: Studierende sollen schnell, verständlich und niedrigschwellig passende Hilfe und Angebote finden können (Website, Info-Material, Mapping, Kampagnen).

- **Thematisierung des Umgangs und Prävention von Substanzkonsum** (Alkohol, Nikotin, Ritalin, Cannabis und weiteren Substanzen) **und Suchtverhalten** (Glücksspiele, Videospiele …) im studentischen Alltag.

- **Integration von Peer-to-Peer-Ansätzen**, z. B. durch Ausbildung und Unterstützung von studentischen Ersthelfenden für psychische Krisen, mit regelmäßigem Kontakt und der Integration von Wohnheimstutor*innen.

- **Förderung von Achtsamkeits- und Selbstregulationskompetenz** als Grundlage für gesundes, selbstgesteuertes Lernen – z. B. durch Workshops, Programme, Awareness-Kampagnen und digitale Angebote.

- **Initiierung und Begleitung gesundheitsbezogener Pilotprojekte** mit Erfassung von Zufriedenheit, Evaluation von Bedarfen und Formulierung von Empfehlungen für Studium, Lehre und Campusgestaltung.

Das Referat führt, entsprechend der bisher gelebten Praxis in der Studierendenvertretung, seine Aufgaben autonom aus. Es ist in öffentlichen Äußerungen – soweit vorhanden und sachdienlich – an die Beschlüsse des StuPas gebunden.

Weiterführende Literatur:

Beschluss des Bayerischen Landesstudierendenrats zur studentischen Gesundheit (15.12.2024). https://baystura.de/wp-content/uploads/2024/12/2024-12-15-Studentische-Gesundheit.pdf

Handbuch „Gesundheitsmanagement“ der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (November 2024). https://www.uni-wuerzburg.de/fileadmin/9912-gesunde-hochschule/UNIWUE-GH_Handbuch-Orga_241127-RZ.pdf

Begründung

Ein gesundes Studium ist keine Selbstverständlichkeit – weder strukturell noch kulturell. Viele von uns Studierenden erleben ihren Alltag zunehmend als belastend: Psychische Belastungen, soziale Isolation, Bewegungsmangel, unsichere Wohn- und Lebensverhältnisse (auch finanziell), fehlende Rückzugsräume und bewusste wie auch unbewusste gesundheitsschädigende Verhaltensmuster sind in der ein oder anderen Form für viele von uns Realität. Auch Angebote wie gesundheitsförderliche Ernährung (z. B. über Snack- und Getränkeautomaten), Wasserspender, ergonomische Lernplätze, dezentrale Bewegungsmöglichkeiten durch Sportgeräte wie Tischtennisplatten oder eine verlässliche, trainierte Ansprechperson in Krisensituationen sind bislang eher die Ausnahme – ebenso wenig wie Achtsamkeitstrainings, Anti-Stress-Programme oder Räume

für kreative Erholung.

Ein Studium kann nur dann wirklich erfolgreich sein, wenn wir als Studierende physisch, psychisch und sozial gesund bleiben. Dafür braucht es passende Rahmenbedingungen (insb. Strukturen, Prozesse, Räume und Beziehungen) die Gesundheit nicht nur als individuelle Aufgabe delegieren, sondern als gemeinschaftliche Verantwortung gestalten. Das bedeutet konkret auch: Unsere navigationale Gesundheitskompetenz muss gestärkt werden – etwa durch bessere Information über bestehende Unterstützungsangebote (insbesondere auch für internationale Studierende), eine zentrale Übersicht über Anlaufstellen wie die psychologischen/psychotherapeutische Beratungen, Hochschulambulanz, Suchtberatung oder den Hochschulsport.

Ein finales universitäres Gesundheitsmanagement muss aus unserer Sicht weit über den betrieblichen Gesundheitsschutz hinausgehen und ein lebendiges studentisches Gesundheitsmanagement (SGM) umfassen, das aus studentischer Perspektive denkt und agiert. Dazu gehört auch, unsere wachsende Belastung im Ehrenamt der Studierendenvertretung ernst zu nehmen: Wir sind für andere da, brauchen aber auch selbst Strukturen der Entlastung, ggf. Supervision und Selbstfürsorge.

Das geplante Referat „Studierendengesundheit“ soll ein Ort der studentischen Mitgestaltung sein. Wir verstehen uns als Vernetzungs-, Reflexions- und Impulsraum: Für gesundheitsfördernde Maßnahmen, eine partizipative Studienkultur und den Aufbau langfristiger Strategien im Sinne eines „student-centered“ Gesundheitsmanagements.

Neben den im Antrag genannten Kernaufgaben und Themenschwerpunkte des Referats, möchten wir folgende Aspekte besonders hervorheben:

- *eine Stärkung der Prävention und Gesundheitsförderung (z. B. MHFA-Ausbildungen, Anti-Prokrastinationsprogramme, Study Retreats, gemeinsame Lernsessions oder Offline-Clubs)*

- *die Integration von Bewegung und Entspannung in den Studienalltag (z. B. Sport-Ausleihstationen, Bikesharing auf dem Campus, dezentrale Angebote, Outdoor-Fitness-Bereiche, Räume der Stille)*

- *die Verbesserung der Studienbedingungen (z. B. aussagekräftigere Workload-Erhebungen, Teilzeitoptionen, Lernräume mit Atmosphäre die Sicherheit ausstrahlen und ein Wohlfühlklima schaffen, kostenfreie Menstruationsprodukte, Wasserspender)*

- *die Förderung eines diskriminierungssensiblen Miteinanders (z. B. regelmäßige Gesprächsformate zu Sexismus, Stress oder Diskriminierung)*

- *die transparente Aufklärung über Rechte (z. B. zu Arbeitszeit- und Urlaubsregelungen bei studentischen Hilfskräften oder zu Nachteilsausgleichen)*

- *die Einbindung bestehender Akteur*innen (z.B. Hochschulsport, der AGTU, dem Studierendenwerk und besonders auch Wohnheimtutor*innen)*

- *die Bewusstseinsbildung für eine Lehrkultur unter den realen Bedingungen des Lernens, einschließlich der Frage, wie Belastungen zwischen Lehrenden und Lernenden fair verteilt werden*

Eine gesunde Hochschule ist ein kreativer, leistungsfähiger und zukunftsorientierter Ort. Sie fördert nicht nur die Selbstregulation und Leistungsfähigkeit Einzelner, sondern auch den sozialen Zusammenhalt, Innovationen und Wissenstransfer in die Gesellschaft.

Ein strukturell verankertes studentisches Referat „Studierendengesundheit“ ist notwendig, um diese Ziele gemeinsam zu erreichen – als Schnittstelle für Studierende untereinander und zur Universität, für studentische Changemaker und als Raum, in dem studentische Perspektiven auf Gesundheit sichtbar, wirksam und nachhaltig werden.